

Neunter Bericht

des

Naturwissenschaftlichen Vereins
für Bielefeld und Umgebung

für das Jahr 1935

Veröffentlicht im Jahre

1936.

Die Vereinstätigkeit im Jahre 1935

1. Vorträge

Rehm, H., Die Wunderwelt der Dolomiten. — 6. Februar 1935.

Der Vortragende berichtete über Wanderungen in dem herrlichen Alpengebiet, das heute leider unter italienischer Herrschaft steht. Die einzigartige Landschaft, das Erlebnis des Bergsteigers, der naturgebundene Alpendeutsche wurden durch Wort und Bild den Zuhörern nahe gebracht.

Kuhlmann, H., Raubvögel der Heimat. — 27. Februar 1935.

Einleitend erinnerte der Vortragende an Kurt Floerick, der im Herbst 1934 von einem schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Floerick war sehr weiten Kreisen Deutschlands als der gewandte und begeisternde Naturschriftsteller des „Kosmos“ bekannt, aber er war auch ein hervorragender Kenner des Vogellebens und hat als erster auf die besondere Eignung der Kurischen Nehrung als Forschungsstätte für den Vogelzug hingewiesen. — Dann wurden die heimischen Raubvögel an Hand von Bildern nach Aussehen, Lebensweise, Jagd und Brutpflege besprochen. Sehr anschaulich waren Tabellen über die Ergebnisse von Magen- und Gewölluntersuchungen, an denen Nutzen und Schaden aller heimischen Arten mit einem Blick erkennbar waren. Alle unsere Eulen sind nützlich, da sie sich überwiegend von schädlichen Nagern ernähren. Sie sind die besten Helfer des Landwirtes gegen die Mäuseplage. Die Tagraubvögel sind zum größten Teil nützlich, besonders Bussard und Rüttelfalk. Schädlich sind Sperber, Hühnerhabicht und Wanderfalk. Aber auch diese verdienen unseren Schutz. Meistens fangen sie Sperlinge, Finken und Anselm, an denen bei uns kein Mangel besteht. Selbst wenn sie Fasanen, Tauben und Rebhühner schlagen, ist das durchaus tragbar, denn erwiesenermaßen erbeuten sie hauptsächlich kranke und schwache Stücke, die eine Gefahr für die gesunden Tiere bedeuten. Vor allen Dingen würde aber eine Ausrottung dieser prächtigsten Vogelgestalten eine unersetzbare Verarmung der heimatlichen Natur bedeuten.

Wichern, Dr. med. H., Gehirn und Nervensystem. — 27. März 1935.

Grote, Dr. A., Der See als Lebensraum. — 24. April 1935.

Der Vortragende berichtete über eigene Forschungen in der von Professor Dr. A. Thienemann geleiteten Hydrobiologischen Anstalt in Plön in Holstein. Das Leben ist überall von einer großen Zahl verschiedenartiger Umweltsbedingungen abhängig, z. B. von Nährstoffen aller Art, von Licht und Temperatur. Auf dem Lande ist es fast unmöglich, über die Bedeutung der einzelnen Umstände und über ihr Zusammenwirken Klarheit zu erlangen; im Wasser liegen die Verhältnisse einfacher, so daß sie zu überschauen sind, wenn auch erst nach eingehender Forschung und mühevoller Kleinarbeit.

Den einzelnen Umweltsbedingungen gegenüber verhalten sich die einzelnen Lebewesen ganz verschieden. Von Kalk, Phosphor und Eisen z. B. muß irgend eine Alge eine gewisse Mindestmenge im Wasser vorfinden, damit sie darin leben kann, andererseits darf eine Höchstmenge nicht überschritten werden, sonst geht die Alge zugrunde. Zwischen diesen beiden Grenzwerten, dem Minimum und dem Maximum, liegt das Optimum, das ist die Menge, die für das Gedeihen der gedachten Alge am günstigsten ist. Wenn der Forscher nun für sämtliche Nährstoffe und die anderen Umweltwirksamkeiten diese drei Werte festgestellt und aufgezeichnet hat, so erhält er das „ökologische Spektrum“

Es liegt fast für jedes Lebewesen anders, so daß eine Ausnutzung aller Lebensbezirke ermöglicht wird.

Am besten ist bisher die Bedeutung der Nährstoffe untersucht worden. Sind die Gewässer reich an Nährsalzen, so nennt man sie fruchtbar oder eutroph. Sie können dann bei sonst günstigen Bedingungen sehr große Mengen von Organismen ernähren, es kann sich um mehrere Millionen Algen und Bakterien im Kubikzentimeter handeln. Sind die Nährstoffmengen gering, so ist das Gewässer unfruchtbar oder oligotroph, dann sinken auch die Organismenzahlen, und manche Hochgebirgsseen sind fast frei von Lebewesen. Zwischen den beiden genannten Typen gibt es alle Übergänge, so daß viel Untersuchungsarbeit geleistet werden muß. Diese ist aber für die Fischzucht sehr wichtig, weil von dem Nährstoffgehalt des Sees auch der Fischreichtum abhängt. Erschwert wird die Forschung auch dadurch, daß innerhalb desselben Sees die Verhältnisse im Laufe des Jahres wechseln. Im Sommer wird das Oberflächenwasser erwärmt. Da es leichter ist als das kältere Wasser, bleibt es oben, und es entsteht im See eine scharfe Grenze zwischen dem warmen Oberflächen- und dem kalten Tiefenwasser. Das ist die „Sprungschicht“ der Seenforscher. In beiden Abteilungen entwickeln sich bald ganz verschiedene Verhältnisse, da z. B. das Licht gewöhnlich nicht tief in das Wasser eindringt, also nur der oberen Region zugute kommt, die Nährsalze aber nur vom Boden her nachsickern, also in der Tiefe bleiben, und da schließlich vom Schlamm her infolge der Fäulnisvorgänge starke Sauerstoffzehrung einsetzt. Bis nun nach allmählicher Abkühlung des Wassers die Herbststürme den Ausgleich im See wieder herstellen, ergeben sich für viele Lebewesen bedeutende Schwierigkeiten, die jede Art in irgendeiner Weise überwinden muß.

B a a d e, M., Minden, Vogelzug und Vogelberingung. — 29. Mai 1935.

Der Vortragende besprach zuerst die wichtigsten Fragen des Vogelzuges, wie Ursache, Zuggeschwindigkeit, Zugstraßen, geselligen und einsamen Zug, Tag- und Nachtzieher, Zughöhe, Zuginstinkt und besonders auch die neueren Forschungen über die Physiologie des Vogelzuges. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Beginn, Abklingen und Aufhören des Zugtriebes von der Beschaffenheit bestimmter Drüsen, besonders der Schilddrüse und der Geschlechtsdrüsen, abhängig ist. Vieles ist durch die Vogelberingung geklärt worden. Nach einigen weit zurückliegenden und erfolglosen Versuchen hat Professor Thienemann, Rossitten, seit 1903 Vögel beringt, zuerst durchziehende Krähen, bald darauf heimische Störche, und nach und nach kamen immer weitere Arten dazu. Von anderen Ländern wurde der Gedanke der Vogelberingung schnell aufgegriffen, und heute beteiligen sich alle Kulturländer an diesem Werke. Dadurch sind für viele Vögel Zugstraßen, Winterherbergen und dgl. festgestellt worden. Nebenbei erhielt man auch Aufschlüsse über so reizvolle Fragen wie Alter, Gattentreue, Festhalten am Brutort u. a. Der Vortragende selbst beteiligt sich schon lange an der mühevollen und zeitraubenden Beringungsarbeit und hat z. B. 1934 etwa 1200 Nestvögel beringt, darunter allein 357 Stare. Es ergab sich schon, daß die Stare der Mindener Gegend nicht nach Süden ziehen, sondern nach Westen, in das Gebiet der Rheinmündung. — Nach einer Zeitungsmeldung (Westfälische Zeitung vom 6. 11. 1935) hat Baade im Jahre 1935 1852 Vögel beringt, nämlich 46 Jungstörche, 333 Stare, 193 Blaumeisen, 192 Rauchschnalben, 153 Kohlmeisen, 120 Mehlschnalben, 99 Hausrotschwänzchen, 90 Schwarzdrosseln, 88 Bluthänflinge, 62 Buchfinken, 52 Goldammern, 37 Fliegenschnäpper, 35 Gartenrotschwänzchen, 33 Zaunkönige, 12 Turmfalken, 7 Steinkäuze, 4 Waldroheulen, 7 Fasanen, 3 Eichelhäher, 5 Grünfüßige Teichhühner, 7 Dohlen, 14 Uferschnalben, 27 Weiße Bachstelzen, 14 Stieglitze, 11 Mauersegler, 17 Rotrückige Würger, 17 Feldlerchen, 8 Gelbe Bachstelzen, 5 Nachtigallen, 17 Gartengrasmücken, 16 Gelbspötter, 17 Weidenlaubsänger, 4 Fitislaubsänger, 7 Trauerfliegenschnäpper, 8 Pirole, 12 Sumpfmeyen, 11 Zaungrasmücken, 5 Mönchsgrasmücken, 17 Singdrosseln, 5 Rotkehlchen, 16 Haubenlerchen, 5 Krähen, 5 Ringeltauben, 2 Bergfinken, 3 Zeisige, 3 Grünfinken, 2 Girlitze.

Deppe, A., und Koppe, F., Vorbereitung auf die Fahrt nach Höxter:
Geologie und Pflanzenwelt der Gegend von Höxter. — 10. Juli 1935.

Wichern, Dr. G., Rohstoffwirtschaft und Chemie. — 25. September 1935.

Suhre, Telegraphen-Sekretär, Nebenstellenanlage mit Selbstanschluß-
betrieb (praktische Vorführungen). — 30. Oktober 1936.

Kleinewächter, W., Wanderungen auf der Kurischen Nehrung.
27. November 1935.

Ostpreußen ist in mancher Hinsicht bemerkenswert. Geologisch sind die meist jüngeren Erdbildungen auffallend, der Botaniker weiß um die Mannigfaltigkeit und Üppigkeit der Pflanzenwelt, und dem Tierkundler sind Elch und Vogelwarte Rossitten bedeutungsvolle Begriffe. Nicht zuletzt ist es die räumliche Abtrennung durch den Verlust eines Teiles des deutschen Ostens, der unsere Gedanken dorthin schweifen läßt. Das alles war mitbestimmend zu einem Vortrag über die Kurische Nehrung, jene 100 km lange und 0,4 bis 4 km breite Landzunge zwischen dem Samland und der Stadt Memel. Der Vortragende hat sie auf mehrfachen Wanderungen eingehend kennen gelernt und konnte sie den Zuhörern durch Wort und Bild nahebringen.

Geologie. Als Aufbaustoff beherrscht Sand die Nehrung, Im Früh-Alluvium ist infolge eines Ostsee-Einbruches die älteste Küstenlinie (Verlauf etwa wie die heutige Kurische Nehrung) weit landeinwärts zurückverlegt. Zum großen Teil ist jene alte Bucht heute noch als Kurisches Haff vorhanden. Die Ströme des Hinterlandes bringen gewaltige Mengen Flußtrübe heran, die in Verbindung mit geringeren Einschwemmungen aus der Ostsee eine Verflachung und Verkleinerung der alten Bucht bewirken. Daß die langsam entstehende Nehrung in einem Bogen verläuft, ist zunächst durch zwei Festlandsockel bedingt: das Samland im Südwesten und den Memeler Höhenzug im Nordosten. Zwischen beiden liegt eine Geschiebemergelinsel nahe Rossitten. Diese drei Stützpunkte waren der Ausgang zur Ablagerung unterseeischer Sandbänke. An ihnen entlang verlief die Uferstrandströmung, die aus westlich gelegenen Küstenstrichen Aufbaumaterial heranschaffte und den Nehrungssockel fortlaufend erhöhte. Nach langer Zeit war der Wasserspiegel erreicht, und dann verfrachtete der Wind die freiliegenden Sandwälle in der vorherrschenden Richtung, also nach Osten. Auf diese Weise entstand die Flugsandebene als vorerst einzige, für lange Zeit verbleibende Landschaftsform. Neue Sandmengen ließen Parabeldünen entstehen. Das sind Anhäufungen in Form etwa eines Viertelmondes, dessen Spitzen mit dem Winde sich fortbewegen. Diese Parabeldünen hatten ungefähr die Verbreitung und Höhe der heutigen Wanderdünen. Allmählich kamen sie zur Ruhe. Dann konnte ihre Besiedelung durch Wald erfolgen. Jener Wald, das zeigen uns seine vertorften Reste, war üppig, trug oft sehr starke Stämme und wies eine reiche Bodenflora auf. Vor etwa 4000 Jahren fand die erste Besiedelung der Nehrung durch Steinzeitmenschen statt. Der schöne Parabeldünenwald wurde im 18. Jahrhundert abgeholzt, der durch ihn festgelegte Sand wurde frei und begann zu wandern. Sieben Nehrungsdörfer hat er buchstäblich begraben. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde der größte Teil der Wanderdünen durch Bepflanzen mit Kiefern wieder festgelegt. See- und Haffküste sind fortwährenden Veränderungen unterworfen. Im allgemeinen wird der Seestrand zurückverlegt, während sich die Haffküste durch Sandeinwehungen nach Osten verschiebt. Aus der ursprünglichen Landschaft, der Flugsandebene, haben sich durch Wind, Pflanzenbewuchs und auch menschliche Einflüsse andere Formen gebildet. Es lassen sich unterscheiden: Sommerstrand, Winterstrand, die künstlich angelegte Vor-

düne, die Flugsandebene oder Palve, das Kupstengelände, Reste der Parabeldüne und über ihnen oft Wanderdünen, endlich das Haffweideland und der Haffstrand.

Pflanzenwelt. Die landschaftliche Vielgestaltigkeit und östliche, gleichzeitig meeresnahe Lage der Nehrung läßt trotz des gleichförmigen Aufbaumaterials eine eigenartige Flora vermuten. Die Pflanzenwelt ist dort aber auch artenreich und formenschön. Der fortwährende Kampf gegen Wind und sich bewegenden Boden zwingt die Pflanzen zu manchmal recht auffälligen Gegenmaßnahmen. Auf dem Winterstrand gedeihen salzertragende Arten: Salzmühere, Salzkraut, Strandgräser, Strandplatterbse. Die künstliche Vordüne zeigt überwiegend Strandgräser, von Menschenhand dort in langen Reihen gepflanzt. In dem dahinterliegenden Dünengelände finden wir Stranddistel, Doldiges Habichtskraut, Flockigen Bocksbart, Duftendes Leinkraut und Filzige Pestwurz. Die letzten drei Arten sind östlicher Herkunft. Dazu kommen Wundklee, Sand-Stiefmütterchen, ein paar Weiden und Gräser. Auf der Palave finden wir sogenannte Plantagenwälder (meist gleichförmige Erlenbestände), anmoorige Birkengehölze, kleine Wasserstellen und als Bewohner der Sandebene Thymian, Seggen, Sandtragant, Fetthennen, Labkräuter, Hasenklee, Ampfer, Imortelle u. a. In den Kupten gedeiht wieder ein Teil der eben genannten Flora, aber unter ganz anderen Lebensbedingungen. Die Wanderdünen werden nur gelegentlich besiedelt. Das Haffweideland mit geringem Baumwuchs steht stark unter Weideeinfluß. Seine Vegetationsnarbe zeigt in erster Linie Gräser. Hin und wieder bemerkt man Sumpfstellen. Die Haffküste ist durch Weidenarten, Pestwurz, Seggen, Strandgräser, Habichtskräuter u. a. gekennzeichnet. Besonderheiten, deren Standorte aber verschieden sind, bedeuten gegen unser westliches Gebiet: Krähenbeere, 6 von den 7 deutschen Wintergrünarten, mehrere Orchideen (Kappenorchis, Herzblatt, Mooswurz, Korallenwurz), ferner die Nordische Linnäe und einige Kleinfarne.

Tierwelt. Auf der Nehrung sind an Säugetieren u. a. Hase, Kaninchen, Eichhörnchen, Baumrarder, Iltis, Wiesel, Fischotter, Fuchs, Dachs und Reh vertreten. Neben diesen nimmt der Elch schon deshalb eine Sonderstellung ein, weil er im größten Teile Deutschland im Laufe der Jahrhunderte ausgerottet worden ist. 1848 wurden auch die ostpreußischen Bestände bis auf geringe Reste vernichtet; vor dem Kriege gab es wohl Schongesetze, die aber den forstmännischen Wünschen auf Hochzucht nach Geweih und Stärke wenig nahekam. 1918 wurde dem Bestande durch Wilddiebereien schwerer Schaden zugefügt, und erst seit einigen Jahren kann man von sachgemäßer Hege sprechen. Ausführlich wurde dann die Art und Weise besprochen, wie man in Rossitten Vogelzugbeobachtungen betreibt.

Die Bewohner der Nehrung. Sie haben sich in kleinen Dörfern in Haffnähe angesiedelt. Fruchtbare Ackerland fehlt dem Gebiet, deshalb müssen sich die Nehrunger auf andere Art ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Beruf des Fischers ist schwer und bringt wegen Überfischung des Haffs wenig ein. Im Sommer gibt es kleinen Nebenverdienst durch Wanderer und Kurgäste. Die Nehrunger sind bescheidene und genügsame Menschen. Nahezu alles stellen sie selbst her. Das freundliche Wort eines Fremden findet stets ein gleich freundliches Gegenwort, und eine Unterhaltung zeigt uns — auch im abgetretenen Gebiet — die kerndeutsche Haltung des Nehrungers.

(Kleinerwächter.)

2 Wanderungen und Fahrten

Winterwanderung mit der Vereinigung „Natur und Heimat“ Paderborn. Schloß Holte, Kipshagener Teiche, Stukenbrock, Bartoldskrug, Schloß Holte. 10. Februar 1935, Führung Koppe.

Tierkundliche Tageswanderung über die Brackweder Berge, zur Senne und zum Sennfriedhof. 14. April 1935, Führung Hauptlehrer Barner, Eickum.

Das Wetter war kühl und Pflanzen- und Tierwelt noch wenig entwickelt. Nur sehr wenig Insekten wurden beobachtet: Waldmistkäfer (*Geotrupes sylvaticus*), wie er in selbstgegrabene Höhlen Kaninchenkot brachte; der dreihörnige Stier-Mistkäfer (*Ceratomyx typhoeus*); einige Grabläufer (*Pterostichus oblongopunctatus*); die ersten braunen Sandläufer (*Cicindela hybrida*), im Volksmunde „Flüchupp“ genannt; zahlreiche Marienkäfer (*Coccinella*) 7- und 5-punctata, an deren schöne ravensbergische Volksnamen erinnert wurde: Sonnenkuint, Sünnekükken, Sunnenvogel und Sünnehäunken, Marienkindken und Hiärgottshäuneken, und weiter an den Kindervers:

Sonnenkuindken fluig ab,
nimm duin wacker Tuig ub
segg duinen Var un Moüm
dat et muan cheaut Wier wert.

(„Sonnenkindchen, flieg auf, heb dein schönes Kleid auf, — sag deinem Vater und Mutter, daß es morgen gutes Wetter gebe.“) — Unter Rinde von Kiefernstämpfen fanden sich die Larven des Schrotbocks (*Rhagium*) und der Blutrote Schnellkäfer (*Elater sanguineus*) mit seiner Larve, nach denen stellenweise der Schwarzspecht gesucht hatte, wobei er die Stümpfe vollständig zerhackt hatte. Unter Steinen versteckte sich ein Schwarzkäfer (*Helops laevioctostriatus*); vor ihren Höhlen saßen Feldgrillen (*Gryllus campestris*); im Heidekraut die haarigen Raupen des Brombeerspinners (*Bombyx rubi*).

(Barner.)

Vogelkundliche Tageswanderung nach Hövelriege und Nienhagen am 28. April, Führung Kuhlmann.

Pflanzen- und vogelkundliche Tageswanderung: Jöllenbecker Straße, Jöllenbeck, Enger, Hasenpatt, Schildesche. Führung Koppe und Kuhlmann.

Auf versteckten, schönen Waldwegen, die uns Herr Husemann zeigte, bekamen wir einen Einblick in die ravensbergische Landschaft. Kleine und größere Feldgehölze, buschige Hänge und Schluchten wechselten mit Äckern und Wiesen. Das Wetter war leider recht kühl und windig. In der vorangegangenen Nacht war das Thermometer bis dicht an den Nullpunkt gefallen. Vögel waren deshalb auch nur wenig zu sehen und zu hören; erwähnt seien Nachtigall, Pirol, Grasmücken, Bluthänfling. — An Buchen bemerkte man öfters astweise erfrorene Blätter; die Obstbäume standen infolge des andauernden kühlen Wetters seit langer Zeit in Blüte; Roggen und Wintergerste zeigten die ersten Ähren; Aronstab (*Arum maculatum*) und Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*) blühten.

Pflanzenkundliche Tageswanderung: Porta, Jakobsberg, Wesergebirge, Rinteln am 26. Mai 1935, Führung Koppe.

Autofahrt in die Beckum'er und Oelde'r Berge am 23. Juni 1935. Führung Deppe, Koppe und Kuhlmann.

Bei prächtigem, nur etwas warmem Sommerwetter fuhren die Teilnehmer in zwei vollbesetzten Autobussen in die Oelder Berge. Im Walde zwischen Stromberg und Oelde wurde kurz Halt gemacht, um einen aufgeschütteten Mergelhügel anzusehen, der sich durch reichen Pflanzenwuchs auszeichnet. Erwähnt seien von dort: Fliegen-Orchis (*Ophrys muscifera*), Geflecktes Knabenkraut (*Orchis maculatus*), Breitblättrige Sumpfwurzwur (*Epipactis latifolia*), Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*), Behaarertes Johanniskraut (*Hypericum hirsutum*), Kleines Wintergrün (*Pirola minor*). Leider ist der Hügel mit Fichten bepflanzt worden, die die bemerkenswerte Pflanzengesellschaft bald erdrücken werden. Dann ging es weiter zum Mackenberge, einem Senon-Kalkhügel südlich Oelde. Die flach geneigten, bis 172 m ansteigenden Hänge sind mehrfach durch Steinbrüche zerschnitten, der Boden ist trocken und steinig und eignet sich nicht zum Ackerbau, sondern wird als Weideland genutzt. Dadurch sind kurzgrasige, blumenreiche Triften entstanden. Diese werden aber immer wieder von größeren und kleineren Gebüschern durchsetzt, so daß ein erfreulich abwechslungsreiches Bild entsteht. In den Gebüschern treten besonders Rosen (*R. canina*, *rubiginosa*, *tomentosa* und wohl noch andere) auf. Sie standen gerade in vollster Blüte und boten ein unvergeßlich reizvolles Bild. Andere Gebüschgruppen werden von Schlehe (*Prunus spinosa*), Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Eiche und Salweide (*Salix caprea*) gebildet. Die Zahl der beobachteten Gräser und Kräuter ist sehr groß, erwähnt seien nur der prächtige Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Eparsette (*Onobrychis viciaefolia*, von benachbarten Feldern verwildert), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Schopf-Kreuzblume (*Polygala comasa*), Rauhes Veilchen (*Viola hirta*), Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*), Esels-Wolfsmilch (*Euphorbia esula*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), Weißes Waldvögelein (*Cephalanthera grandiflora*), Höswurzw (*Gymnadenia conopsea*) und Fliegenorchis (*Ophrys muscifera*). Ganz besondere Freude bereiteten uns einige schön blühende Pflänzchen der Bienen-Orchis (*Ophrys apifera*). — Dann wurde die Fahrt über Ostfelder zur Ems fortgesetzt. Bei der idyllisch gelegenen Wirtschaft „Herrlichkeit“, in der Ortschaft Vohren, machten wir Kaffeepause. Herr Lehrer Pelster übernahm nun die Führung und zeigte uns an der Ems die reiche Flora der Wiesen, sumpfigen Ufer und schattigen Waldränder. Er berichtete auch mancherlei von den geologischen Verhältnissen der Gegend. Dann bestiegen wir wieder unsere Autobusse und in schneller Fahrt ging es über Klarholz und Marienfeld, wo noch kurz das alte Kloster angeschaut wurde, zurück nach Bielefeld.

Gang durch den Wald am Poetenweg und durch die Gehölz-Baumschule an der Dornbergerstraße. 26. Juni 1935. Führung Gartendirektor Meyerkamp.

In den städtischen Wäldern werden jeden Winter zahlreiche Bäume geschlagen, der Naturfreund ist darüber verwundert und fragt, warum das geschieht. Es ist nötig, um den Wald zu verjüngen. Unser Stadtwald war früher Bauernwald, in dem ziemlich regellos, je nach Bedürfnis, Holz geschlagen wurde. Die Wurzeln der gefälltten Bäume trieben Stockausschlag, der nicht zu ordentlichen Stämmen heranwachsen kann und darum nach und nach entfernt werden muß. An anderen Stellen müssen kranke Bäume beseitigt werden oder solche, die Durchblicke auf schöne Punkte verdecken. Beim Fällen ist darauf Rücksicht zu nehmen, den neugepflanzten Bäumchen den nötigen Schatten zu erhalten, da sie vielfach kräftige Sonne noch nicht ertragen können. Durch planvolle Waldwirtschaft wird nach und nach ein Wald entstehen, der den Wanderern und Spaziergängern Freude bereitet. — In der städtischen Stauden- und Gehölz-Baumschule werden die Gewächse für die städtischen Anlagen herangezogen. Die jungen Pflanzen werden durch Aussaat oder aus Stecklingen gewonnen, nur wenige muß man von aus-

wärts beziehen, da manche Samen in unserem feuchten Klima nicht ordentlich ausreifen. Durch die Pflanzschulen kommen sie aber auch dann, da sie erst behutsam abgehärtet und an unser Klima gewöhnt werden müssen. Viele Arbeit erfordert es, bis sie so weit sind, daß sie in den Anlagen unser Auge erfreuen. Die Zahl der Pflanzen, die in den Pflanzgärten herangezogen werden, ist sehr bedeutend. Auf einem kleineren Feld stehen wohl 60 000 Pflanzen und die Gesamtzahl in diesen Gärten geht an die Million. (Mit Benutzung eines Aufsatzes in den Westf. Neuesten Nachrichten vom 27. 6. 1935.)

Pflanzenkundliche Tageswanderung nach Werther am 30. Juni 1935. Führung Gottlieb.

Autofahrt nach Höxter am 14. Juli 1935. Führung Deppe, Gottlieb und Kuhlmann.

Höxter ist ein außerordentlich lohnendes Ziel für eine Autobusfahrt. Das Wesertal bietet vielfach landschaftlich reizvolle Bilder, Pflanzenfreunde kommen in den Kalkbergen auf ihre Kosten, und die Stadt selbst und das Kloster Corvey weisen bemerkenswerte Bauwerke auf. Nicht zuletzt lag auch in der Fahrt durch das schöne Lipperland ein starker Anreiz. Kein Wunder, daß zwei Autobusse zur Beförderung der Teilnehmer nötig waren. — Den ganzen Tag war herrliches Sommerwetter, so daß man auf der Hinfahrt über Lage—Detmold viele schöne Ausblicke hatte. Über Berlebeck ging es dann die neue Straße südlich der Externsteine, von wo man die freigelegten Felsen gut sehen konnte. Von Horn aus fuhren wir in südöstlicher Richtung weiter über Sandebeck nach Bad Hermannsborn. Der schöne Kurgarten und die neuzeitlichen Badeeinrichtungen wurden eingehend besichtigt. Die Weiterfahrt nach Pömben führte durch das Emdener Holz; hier und dort tauchte ein schönes Tal auf, vorbei gings an Schloß Abbenburg und über Lütmarsen nach Höxter.

Der Besuch des Naturschutzgebietes „Ziegenberg“ unter Führung der Herren Säger und Bratvogel zeigte eine Reihe Besonderheiten aus Höxters Flora. Überwiegend ist die Muschelkalkkuppe mit Laubwald bestanden. Eingesprengt sind Eiben (*Taxus baccata*), deren Standorte anzeigen, daß es sich um einen wärmeliebenden Baum handelt. An den Hängen finden wir Wacholderbüsche, hin und wieder auch einen Strauch der Elsbeere (*Pirus torminalis*). Je höher wir steigen, desto reichhaltiger wird die Flora. Roßkümmel (*Siler triloba*) wächst dort sehr üppig. Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*) tritt hinzu, und bald zeigt sich dann auch in Menge das Rote Waldvögelein (*Cephalanthera rubra*). Von Gräsern treten Waldgerste (*Hordeum europaeum*), Wald- und Gefiederte Zwenke (*Brachypodium silvaticum* und *pinnatum*) auf; die Berg-Kronwicke (*Coronilla montana*) verrät wieder Kalkboden, die Judenkirsche (*Physalis alkekengi*) ist wohl ein Überbleibsel aus früheren Weinbergen; an Kalkschotterstellen wächst mit Vorliebe die Bittere Kreuzblume (*Polygala amara*). Auf der Höhe des Berges wurden dann noch zwei seltene Seggen gezeigt: *Carex humilis* und *montana*. Auf schönen Waldwegen gelangten die Teilnehmer an den Sachsengraben vorbei zum Gasthaus Wilhelmshöhe am Nordhang des Ziegenberges. Während der längeren Pause fand Herr Deppe Zeit, Geologie und Landschaftsformen der Gegend zu erklären. Die beiden Herren aus Höxter berichteten von der Geschichte der Gegend und zeigten die Seltenheiten der Flora nochmals in sehr guten Fotos. — Von Höxter brachten uns die Autos nach Corvey. Dort wurde die Barockkirche angesehen und die Ruhestätte Hoffmanns v. Fallersleben aufgesucht. — Das nächste Ziel war der Köterberg, von dem aus sich eine weite Sicht in die Landschaft bot. Bis zum Solling, Reinhardtswald, Vogler, Ith und Schwalenberger Mörth schweifte der Blick; nur schwer konnte man sich von dem Bilde losreißen. Münsterbrock mit der schön gepflegten Kirche grüßte noch einmal, Schwalenberg tauchte auf, und dann war es nicht mehr weit bis Horn. Da der Tagesplan sehr reichhaltig war und der Erfolg jeden zufriedenstellte, blieb man vor dem restlichen Fahrweg auch dort noch ein Stündchen „nett“ zusammen.

(Kleinewächter.)

Geologische Halbtagswanderung in die Bethel'er Tongruben am 18. August 1935. Führung Althoff.

Autofahrt nach Paderborn, Brenken, Gemeinsame Wanderung mit der Vereinigung „Natur und Heimat“ in Paderborn durch die Adlermark und den Dicken Busch zum Almetal, zur Salzstelle und zur Wandschicht bei Salzkotten. 8. September 1935, Führung Balzer und Koppe.

Auf dieser Fahrt brachte uns Herr Balzer zunächst zu den Parks von Wever und Brenken, die wir unter der freundlichen Führung der Schloßherren ansehen durften. Beide Gärten sind reich an ausländischen Gehölzen und abweichenden Formen heimischer Bäume. Erwähnt seien nur der seltsame Ginkgobaum (*Ginkgo biloba*) und die Sumpf-Zypresse (*Taxodium distichum*), die einst im Tertiär auch bei uns heimisch waren; ferner Christusdorn (*Gleditschia triacanthos*), Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), Hängebuche (*Fagus sylvatica forma*), und die merkwürdigen schlitzblättrigen Formen mehrerer heimischer Bäume. — In der Adlermark bewunderten wir die prächtigen Waldbilder und saher mancherlei bemerkenswerte Pflanzen. Nachdem uns Herr Balzer auf der Weiterfahrt die starken Hederquellen gezeigt hatte, besuchten wir bei Salzkotten die Salzstelle an der Saline, wo im Röhricht (*Phragmites*) Salzastr (*Aster tripolium*), Salzbinse (*Juncus Gerardi*), Salzbunge (*Samolus Valerandi*), Sellerie (*Apium graveolens*), Erdbeerklee (*Trifolium fragiferum*) gediehen. In dem Sumpf an der Wandschicht fanden wir neben zahlreichen Sumpfpflanzen auch die seltene Schneide (*Cladium mariscus*), Schwarzes Kopfried (*Schoenus nigricans*) und Glanzwurz (*Liparis Loeselii*) wieder. In der flachen Senke bei Kl. Verne erfreuten uns fruchtende Stengelchen des Zarten Gauchheils (*Anagallis tenella*), der hier einen seiner wenigen deutschen Fundorte besitzt. Ein feuchter Ausstich, in dem F. und K. K o p p e im Sommer 1934 mehrere bemerkenswerte Pflanzen fanden (z. B. *Cyperus fuscus* und *Helosciadium repens*), stand leider fußtief unter Wasser, so daß er nicht betretbar war.

Naturkundliche Tageswanderung: Kammwanderung nach Oerlinghausen. 17. November 1935, Führung Gottlieb.

Naturkundliche Wanderung von Schloß Holte nach Oerlinghausen am 15. Dezember 1935. Führung Kuhlmann.

3. Pilzberatung

Die Pilzberatungen wurden in der gewohnten Weise durchgeführt. Es fanden drei Pilzwanderungen statt, die von den Herren Gottlieb, Koppe und Röseler geleitet wurden. An den Pilzberatungen im Städtischen Museum für Naturkunde beteiligten sich Frl. Janssen und die Herren Gottlieb, Haas, Koppe, Puls und Röseler.

Wegen der Sommerdürre erschienen die Pilze erst nach Mitte September, dann war die Ernte aber außerordentlich reich. Zuerst kamen auf den Viehweiden die schönen Feld-Champignon, die hier sehr beliebt sind, und man mußte schon recht früh aufstehen oder sich weit von der Stadt entfernen, wenn man sie sammeln wollte. Ungewohnt reichlich gediehen die Steinpilze. Selbst in kleinen Buchen-Feldgehölzen, in denen sonst kaum ein Pilz zu sehen war, konnte man sie bis in den Oktober hinein sammeln. Pfliffer-

linge treten in der Bielefelder Gegend stets spärlich auf und kommen hier als Massenware nicht in Frage. Im Oktober war die Zeit des Hallimasch. Überall in den Wäldern waren Baumstümpfe und alte Wurzeln von ihm bedeckt. Von sonstigen Pilzen, die hier allgemein gesammelt werden, seien genannt: Rothhäubchen (*Boletus rufus*), Birkenpilz (*B. scaber*), Hexenpilz (*B. miniatoporus*), Butterpilz (*B. luteus*), Ziegenlippe (*B. submentosus*). Von den Blätterpilzen werden besonders zahlreiche Täublinge, Kahler Kremppling (*Paxillus involutus*), Blutreizker (*Lactarius deliciosus*) und Grünling (*Tricholoma equestre*) verwertet. Von gefährlichen Giftpilzen sind verbreitet die Knollenblätterpilze (*Amanita phalloides* und *A. mappa*), Fliegenpilz (*A. muscaria*), Pantherpilz (*A. pantherina*), seltener ist der Ziegelrote Rißpilz (*Inocybe lateraria*). Von sonst selteneren Pilzen ist der Anhängsel-Röhrling (*Boletus appendiculatus*) auf unseren Kalkbergen verbreitet, wenn auch stets ziemlich vereinzelt, und in den Heidegebieten am Südfluß des Teutoburger Waldes trifft man regelmäßig den Kornblumen-Röhrling (*B. cyanescens*).

In den hiesigen Tageszeitungen wurde im Oktober nach den ersten Nachtfrosten vor weiterem Pilzgenuß gewarnt, da durch den Frost das Pilzweiß zersetzt werde und die Pilze schaden könnten. Darauf meldeten sich mehrere Mitglieder, die im letzten Jahre, wie auch schon früher, auch nach den Frösten noch Pilze gesammelt und gegessen hatten, ohne Schaden dadurch zu erleiden. Der Unterzeichnete hat dieselbe Erfahrung gemacht, und im „Pilz- und Kräuterfreund“, Jahrgang 3, 1920, Seite 179—183 schreibt Oberlehrer D. Herfurth, Stolberg, daß er bei eingehenden Versuchen keine schädlichen Folgen beim Genuß von aufgetauten Pilzen habe feststellen können. Er schließt mit folgenden Sätzen:

1. Weder durch Aufwärmen noch durch Gefrieren entstehen in den Pilzen gesundheitsschädliche Stoffe.
2. In beiden Fällen vertragen diese Pilze auch noch ohne Schaden eine angemessene Liegefrist in kühlen und trockenen Räumen.
3. Nur längeres Liegen unzubereiteter oder gefrorener Pilze, nachdem sie wieder aufgetaut werden, befördert erst die Entstehung solcher Mikroorganismen, die giftige Zersetzungsprodukte erzeugen.
4. Einige Vorsicht kann leicht jeden Schaden verhüten, und es ist im Interesse der Ausnutzung des Pilzreichtums falsch, allzugroße Angst hier zu erwecken.“

Unsere Pilzfreunde werden gebeten, Erfahrungen, die sie beim Genuß aufgetauter Pilze gemacht haben, in den Versammlungen oder dem Unterzeichneten mitzuteilen.

F. Koppe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [7_2_1936](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neunter Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgebung für das Jahr 1935 III-XIII](#)